

TUSCH

Auf der Probebühne mit der Willkommensklasse

Ein Werkstattbericht von Sofie Hüsler

Seit September arbeite ich einmal pro Woche zur Theaterprobe im DT mit der Willkommensklasse des Oberstufenzentrums Bekleidung und Mode. Viele der jungen Erwachsenen haben in ihren Herkunftsländern weniger als drei Jahre eine Schule besucht, so dass das Konzept "Schule" ihnen nicht vertraut ist. Und jetzt auch noch Theater in der Schule?!

In den ersten Wochen haben wir viel gespielt, mal die klassischen Aufwärmübungen des Theaters, dann wieder für die SchülerInnen anstrengende Sprachspiele („Rezept! Perfekt! Respekt!“). Zur Entspannung des Kopfes dann wieder körperliche Arbeit. Diese verstärkte sich, als im November Efrat Stempler, eine Choreographin, mit in die Proben kam. Die Themen „unterschiedliche Welten“, „gemischte Gefühle“, „Heimweh“, „Neugier“ kristallisierten sich heraus, so dass ich entschied, die griechische Mythologie von Persephone und Demeter mit den Schülern gemeinsam nach interessanten Szenen zu untersuchen, Parallelen zum Leben der SpielerInnen zu finden, zu improvisieren und so ein Stück zu entwickeln.

Da die Dialoge so knapp wie möglich sein sollen, suchen wir immer wieder nach Bildern, die die Klasse umsetzen kann. Wir proben häufig in drei Blöcken, erst nach Geschlechtern getrennt und dann alle gemeinsam. Es zeigte sich nämlich, dass dies die Arbeit erleichtert und Hemmungen schrittweise abbaut. Eine weitere Erkenntnis war, dass etwa das Maskenspiel den Mädchen ermöglicht, geschützt ausgelassen zu tanzen.

Im Januar drehten wir während vier Tagen auf der Straße, in einem Kaffee und in der S-Bahn einen kurzen Film, der Teil des Stückes sein wird. Das Medium Film eignete sich besonders gut für die Klasse. Das Genre war allen bekannt, die Schüler hatten sofort Lust hinter und vor der Kamera zu agieren und waren mit großer Ernsthaftigkeit dabei.

Aber es gibt während der Proben auch Situationen, auf die ich überhaupt nicht vorbereitet bin. So wies ich im Januar einen Jungen zurecht, weil er während der Probe schon wieder sein Handy in der Hand hatte. Er antwortete: „Heute Nacht wurde meine Heimatstadt im Norden Syriens bombardiert. Meine Eltern leben dort. Ich habe sie noch nicht erreicht“. In solchen Momenten komme ich mir ziemlich absurd vor mit meinen ganzen Theaterspielen und meinen Stückideen. Doch selbst an diesem Tag im Januar fanden wir nach einer Diskussion einen Weg, die Wut in eine Szene zu kanalisieren.

Ich bin neugierig auf unsere Endproben und wie es für die neuen BerlinerInnen sein wird, vor Publikum auf der Bühne zu stehen!